

„... als heiliges Altargerät“ (RB 31,10)

Nachhaltigkeitsprozesse in Benediktinerklöstern

Im November 2012 fand in Doha in Qatar bereits die 18. Konferenz der UN-Klima-Rahmenkonvention von 1992 und die 8. Konferenz der Unterzeichnerstaaten des Kyoto-Protokolls von 1997 statt. Doch allen Beteuerungen zum Trotz emittieren die Industrieländer mehr Treibhausgase als 1992, und die Emissionen der Schwellenländer legen ebenfalls mehr zu als von Rio und Kyoto beabsichtigt. Klimagipfel verkörpern damit „the same procedure as every year“: hehre Worte, sorgenvolle Mienen, aber keine Taten. Angesichts dessen wäre es schon ein Meilenstein, wenn sich die globale Klimabilanz von einem Jahr zum nächsten wenigstens nicht verschlechtern würde. Doch selbst davon ist die Weltgemeinschaft weit entfernt. Michael Rosenberger und Georg Winkler

Eine Ursache für das Stocken der globalen Bemühungen um Klimaschutz liegt in der Tatsache, dass es beim Klimaschutz um mehr als nur um technische Veränderungen geht. Die Statistiken zeigen deutlich, dass in den letzten Jahrzehnten alle Gewinne an technischer Effizienz durch einen umso verschwenderischeren Lebensstil überkompensiert wurden (vgl. Vogt 2006; Rosenberger 2007; Vogt 2009, 436ff.; Stengel 2011). Um zu einer nachhaltigen Entwicklung zu gelangen, braucht es einen *Wandel der gesamten Kultur* mit ihren vielfältigen Formen sozialen Zusammenlebens. Lebensstile und Wertorientierungen der Menschen in den Industrieländern bedürfen einer fundamentalen Änderung. Angesichts dieser Vielschichtigkeit handelt es sich beim Projekt Nachhaltigkeit um die zweifelsohne größte Herausforderung für die Menschheit seit deren Bestehen (vgl. *Wiss. Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen 2011*).

DAS FORSCHUNGSPROJEKT „UMGANG MIT DER SCHÖPFUNG (UMIS)“

Ethisch analysiert liegt das Problem auf der Ebene geeigneter Werte und Tugenden. Wertorientierungen werden nun aber vorwiegend über Vorbilder bzw. Modelle erlernt und angenommen. Können hier, so die Vermutung, Benediktinerklöster als Modelle für alternative Lebens- und Wirtschaftsweisen dienen? Immerhin beanspruchen sie von ihrem Selbstverständnis her

Michael Rosenberger

geb. 1962, Dr. theol., Priesterweihe 1987, seit 2002 Professor für Moralthologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, 2006-2010 dort Rektor, seit 2010 dort Pro-Rektor.

Georg Winkler

geb. 1983, 2009-2011 Mitarbeiter des transdisziplinären Forschungsprojektes „Umgang mit der Schöpfung“ (www.umis.at), seit 2012 Universitätsassistent am Institut für Moralthologie der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz.

eine Berufung dazu: sie verstehen sich als auf Nachhaltigkeit angelegt, denn sie wollen von Generation zu Generation weiterexistieren und dabei gemeinsam leben und wirtschaften.

Was also kann am Lebensstil benediktinischer Klöster modellhaft sein? Dietmar Mieth warnt vor einem blauäugigen Optimismus, der am Modell vor allem ein Ideal ablesen möchte: Modelle manifestieren nach Heinrich Rombach vielmehr die Durchbrüche zu neuen Möglichkeiten und symbolisieren in dieser Hinsicht sittliche Prozesse. Ihr Maß ist nicht ein absolutes Ziel oder ein übersteigertes Ideal, sondern die bisherige Begrenzung, zu deren Überschreitung das Modell Orientierung geben und Mut machen soll. Maßstab der Modellethik ist daher das Begrenzte, nicht das Unendliche, das Defekte, nicht das Perfekte. Das Modell ist eine „Förderungsgestalt des Menschlichen“ (Mieth 1976, 59), die Potenzen der Humanität wachruft.

Können Benediktinerklöster in diesem Sinne Modelle für Prozesse in Richtung nachhaltigen Lebens und Wirtschaftens sein? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Forschungsprojektes „Umgang mit der Schöpfung“ (UmiS), in dem von 2009 bis 2012 rund fünfzehn WissenschaftlerInnen der Wirtschafts- und Sozial-, Agrar- und Geschichtswissenschaften sowie der Theologie und Pädagogik unter der Leitung von Bernhard Freyer (BOKU Wien) zusammenarbeiteten. Projektpartner waren sechs Benediktinerklöster (im Folgenden mit Buchstaben von A bis F anonymisiert) in Bayern und Österreich. Finanziell getragen wurde das Projekt vom Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung (FWF) über das Förderprogramm ProVision des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung.

INDIVIDUELLE NACHHALTIGKEIT

Das Projekt arbeitete methodisch weitgehend mit qualitativen Interviews. Ergänzend wurde auf quantitative Fakten zurückgegriffen, die flankierend erhoben wurden. So konnte die stärker faktenbasierte Analyse objektiver Daten aus dem Nachhaltigkeitsprozess die eher wahrnehmungsgeprägte Interviewanalyse subjektiver Eindrücke ergänzen. Insgesamt zeigte die Analyse die Individualität der sechs Klöster im Bemühen um Nachhaltigkeit:

- Da ist das sehr kleine, personalgetriebene Kloster A, dessen beachtliche Nachhaltigkeitsentwicklung stark von einigen Schlüsselpersonen abhängt.
- Das mittelgroße Kloster B liegt bis heute im Dornröschenschlaf und träumt zwar von einer ökologischen Musterrolle, tut sich aber schon bei kleinen Schritten dorthin immens schwer.
- Das sehr große Kloster C arbeitet generalstabsmäßig an der Umsetzung eines energieautarken Klosters.
- Das ebenfalls sehr große Kloster D ist bis auf weiteres unentschlossen und sucht auf dem Feld ökologischer Verantwortung noch seinen Weg.
- Das mittelgroße Kloster E geht seit über zwei Jahrzehnten einen kontinuierlichen und ganzheitlich konzipierten Weg in vielfältiger Vernetzung mit gleichgesinnten Akteuren.
- Das sehr kleine Kloster F reagiert immer dann, wenn sich eine günstige Gelegenheit zu einem Nachhaltigkeitsschritt bietet, ergreift aber nicht selbst das Heft des Handelns.

ERKENNTNISSE AUS DER GESAMTBETRACHTUNG ALLER KLÖSTER

Was kann allgemein aus der Betrachtung der sechs Klöster gefolgert werden? Zunächst einmal sind von den sechs Klöstern drei relativ entschlossen auf dem Pfad nachhaltiger Entwicklung unterwegs, drei noch mehr oder weniger zögerlich. In beiden Gruppen finden sich je ein sehr kleines, ein mittelgroßes und ein sehr großes Kloster. Die Klostergröße spielt folglich für die Option Nachhaltigkeit keine entscheidende Rolle. Wohl aber lässt sich sagen, dass sich ein sehr kleines Kloster schwerer tut, die einmal getroffene Option in der vollen Breite in die Tat umzusetzen. Kloster A ist ein sprechendes Beispiel dafür, dass in einem solchen Fall viel mehr von wenigen Personen abhängt als in größeren Klöstern.

Nicht verwunderlich, sondern eher erwartbar ist die Tatsache, dass die beiden bayerischen Klöster im Sample ungefähr doppelt so viele nachhaltigkeitsrelevante Projekte umgesetzt haben wie die österreichischen (18 bzw. 24 in Bayern vs. je durchschnittlich zehn in Österreich). Hier machen sich die josephinischen Reformen des 18. Jhd. nachteilig bemerkbar, die den österreichischen Klöstern in der Pfarrseelsorge eine enorme Last auferlegt und sie zugleich eines Teils ihrer Wirtschaftsbetriebe beraubt haben. Zudem haben die österreichischen Klöster fast ausschließlich Priestermonche, während die deutschen Klöster eine nicht unerhebliche Zahl an Laienmönchen umfassen, die in den Wirtschaftsbetrieben des Klosters stärker präsent und verantwortlich sein können. Damit fehlen in Österreich oft die für grundlegende Reformen nötigen personellen Ressourcen.

Zeitlich betrachtet lässt sich das wirkliche „Er-

wachen“ der Klöster in einem Fall (Kloster E) auf etwa 1990 terminieren, bei zwei weiteren Klöstern rund um das Jahr 2000. Dabei muss 1990 als ein sehr frühes Datum verstanden werden. Es ist die Zeit kurz nach Tschernobyl 1986 und Brundtland-Bericht 1987 und unmittelbar nach der ersten Phase des konziliaren Prozesses der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung von 1987-1989. Die erste UN-Klimakonferenz in Rio 1992 liegt hingegen noch in der Zukunft. Kloster E darf angesichts dessen zurecht als Pionier bezeichnet werden.

SOZIALE EFFIZIENZ UND SUFFIZIENZ

Schaut man die durchgeführten Maßnahmen unter formalen Gesichtspunkten an, überwiegen Projekte im Bereich technischer Effizienz (30 Projekte in allen Klöstern). Soziale Effizienz, die die Bedürfnisse auf schonendere Weise zu befriedigen versucht, verfolgen 23 Projekte, während Suffizienz, der persönliche Verzicht, am wenigsten realisiert wird (12 Projekte). Das erscheint zumindest auf den ersten Blick paradox, wenn man bedenkt, dass wir es bei Klöstern mit Lehr- und Lebensstätten von Askese zu tun haben. Das Teilen des Besitzes – eine Kernmaßnahme sozialer Effizienz in praktisch allen Nachhaltigkeits-szenarien – gehört zum Grundbestand monastischer Tradition. Aber auch die Maßhaltung in Fragen der Ernährung und der sonstigen Güter – Schlüssel der Suffizienz – spielt in der Regel Benedikts eine zentrale Rolle. Insofern erstaunt es, dass dieser Bereich noch vergleichsweise wenig in die Nachhaltigkeitsbemühungen der Klöster einbezogen ist (interessant wäre es, den persönlichen ökologischen Rucksack eines durchschnittlichen Mönchs zu berechnen, z.B.

über einen CO₂-Rechner. Ob er deutlich schmaler ausfiele als der eines Durchschnittsbürgers seines Landes?). Die vielschichtigen Fragen der Mobilität sind in den untersuchten Klöstern noch kaum ein Thema (4 Projekte in allen Klöstern). Das betrifft sowohl die Mobilität der Mönche als auch die der weltlichen MitarbeiterInnen, der SchülerInnen und der Gäste. Im Selbstverständnis von Menschen, die die *stabilitas loci* als Programm leben, mag hier ein „blinder Fleck“ liegen.

MOTIVATIONEN

Was den Anstoß zu Nachhaltigkeitsbemühungen betrifft, hat ein Kloster (E) ganz stark auf eine externe Autoritätsperson gehört und eines (A) den Wandel über Personalwechsel vorangetrieben. Eines (F) lässt sich v.a. durch externe Vorgaben und Angebote motivieren. Bei den anderen Klöstern sind zwar keine Prioritäten erkennbar, jedoch gehen auch dort alle (!) maßgeblichen Entwicklungen mindestens teilweise auf Anstöße von außen und auf Personalwechsel zurück. In allen Klöstern überwiegt die intrinsische Motivation, manchmal weniger klar, manchmal sehr deutlich. Klöster sind Überzeugungsgemeinschaften – das lässt sich daran eindeutig verifizieren. Die Quote von 50% sich entschieden nachhaltig entwickelnder Klöster dürfte sowohl im Vergleich zu Privathaushalten als auch im Vergleich zu kleinen und mittleren Unternehmen sehr hoch sein. Offenbar hat also die Spiritualität einen positiven Einfluss auf das praktische Umweltverhalten. Gleichwohl schlägt dieser Einfluss nicht in allen sechs Klöstern durch. Weitere Bedingungen müssen hinzukommen, damit er wirksam werden kann. Ein Ver-

gleich zwischen Kloster A und Kloster B zeigt, dass eine zu starke intrinsische Motivation Gefahr läuft, graue Theorie zu bleiben, wo es um wirtschaftlich relevante Effizienzmaßnahmen geht. Für Suffizienzmaßnahmen hingegen wird viel intrinsische Motivation nötig sein. Sie könnte aber – so legen es die am weitesten nachhaltig entwickelten Klöster nahe – durch bereits erzielte Erfolge auf Feldern extrinsischer Motivation gestärkt werden.

KLÖSTER ALS MODELLE FÜR LERNPROZESSE ZU MEHR NACHHALTIGKEIT

Was also lässt sich aus den Erkenntnissen des Forschungsprojekts „Umgang mit der Schöpfung“ lernen? Sechs Aspekte scheinen uns wichtig:

- Für Impulse von außen offen sein: um sich einschneidenden Wandlungsprozessen zu stellen, wie es die Umkehr zu einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise darstellt, braucht es die hellhörige Aufmerksamkeit für die „Zeichen der Zeit“ und für Personen, die diese überzeugend deuten.
- Aus der eigenen Tradition lebendig schöpfen: dort, wo die Klöster sich auf den Pfad der Nachhaltigkeit begeben, tun sie das nicht gegen ihre Ordensregel oder ohne diese, sondern gerade durch die Wiederentdeckung jener Impulse der Regel, die für ihre Rezeption in Nachhaltigkeitskonzepten offen sind. Es geht also um eine Neubesinnung auf die eigene Wertetradition und einen lebendigen Austausch über ihr *aggiornamento*.
- Intrinsische und extrinsische Motivationen verbinden: eine Reduktion der gesamten Mo-

tivation auf die spirituelle Ebene wird im Regelfall nicht durch die Mühen und Schwierigkeiten hindurchtragen, die einen erwarten. Es braucht auch extrinsische Motivationsfaktoren – aus der Wirtschaft, aus der gesellschaftlichen Anerkennung, aus dem sportlichen Wettbewerb. Spiritualität braucht solche Faktoren nicht als Konkurrenz ansehen, sondern kann sie als Unterstützung in Dienst nehmen.

→ **Personalfragen klug entscheiden:** Wandlungsprozesse sind zunächst mühsam, ehe sie Entlastung bringen. Viele Anfangswiderstände und Denkblockaden gilt es zu überwinden. Hierfür braucht es an den Schlüsselstellen kompetente und motivierte Personen, die im hinreichenden Maße freigespielt werden, um ihre Energie dem Thema der Nachhaltigkeit zu widmen. Eine kluge Personalpolitik ist daher von höchster Bedeutung.

→ **Die Schritte langsam (quantitativ) vergrößern und (qualitativ) vertiefen:** es gilt, mit einer gut verkraftbaren Schrittweite zu beginnen – und diese dann langsam, aber stetig zu steigern. Das bedeutet in der Regel den Einstieg mit vergleichsweise leicht zu realisierenden technischen Effizienzmaßnahmen. Aufbauend auf deren Erfolg muss dann aber dafür gesorgt werden, dass Maßnahmen sozialer Effizienz und persönlicher Suffizienz folgen.

→ **Alle vier Handlungsfelder der Nachhaltigkeit im Blick behalten:** Energiekonsum, Mobilität, Ernährung und Wirtschaft brauchen in den Industrieländern je ungefähr ein Viertel der Ressourcen. Angesichts des Ziels einer Gesamtreduktion aller Umweltverbräuche um 80-90% bis 2050 dürfte es schwierig sein, in einem dieser vier Bereiche keinerlei Reduktionen zu erbringen und dies durch umso größere Reduktionen in den anderen Bereichen zu kompensieren. Dies gilt umso mehr, da die vier Bereiche untereinander eng verschränkt sind.

„ALS HEILIGES ALTARGERÄT...“

„Alle Geräte und den ganzen Besitz des Klosters betrachte er als heiliges Altargerät“ (RB 31,10). Diese Mahnung gibt Benedikt dem Cellerar, also dem Ökonomen des Klosters mit. Doch gilt er im Grunde natürlich für jeden Mönch, ja für jeden Menschen, der mit der Schöpfung verantwortungsvoll umgehen will: jedes Geschöpf, jede Schöpfungsressource gilt es so ehrfürchtig und behutsam zu behandeln wie Kelch und Schale der Eucharistie. Ein hoher Anspruch – der aber bei angemessenem Herangehen durchaus Wirklichkeit werden kann. ■

LITERATUR

- Kruip, Gerhard**, Handeln als Menschheitsfamilie. Die Besinnung auf Weltgüter als globale Zukunftsperspektive, in: Herder Korrespondenz 66/2012, 460-465.
- Mieth, Dietmar**, Dichtung, Glaube und Moral. Studien zur Begründung einer narrativen Ethik, Mainz 1976, 41-83.
- Mieth, Dietmar**, Moral und Erfahrung. Beiträge zur theologisch-ethischen Hermeneutik, Freiburg i.Ue./ Freiburg i.B 1977.
- Ostrom, Elinor**, Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt, Tübingen 1999.
- Rosenberger, Michael**, Vision einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Zur Studie von BUND und Misereor aus moraltheologischer Perspektive, in: Orientierung 60/1996, 111-115.
- Rosenberger, Michael**, Des Lebens Fülle kosten. Unterwegs zu schöpferischen Lebensstilen, in: Krieger, Walter / Sieberer, Balthasar (Hg.), Unseren Händen anvertraut. Schöpfungsverantwortung als pastorale Aufgabe, Kevelaer 2007, 104-121.
- Rosenberger, Michael**, „Es sollte genügen“ (RB 39,1; 40,3; 55,4). Elemente eines nachhaltigen Lebensstils in der Regel Benedikts, in: Lin-zer WiEGe-Reihe. Beiträge zu Wirtschaft – Ethik – Gesellschaft, Band 2, 2011, Online-Publikation auf: www.ktu-linz.ac.at/cms/media/w/liwirei_band_2.pdf
- Rosenberger, Michael**, Bei Tageslicht speisen (RB 41,8-9). Essen und Trinken in der Regel Benedikts, in: Geist und Leben 85/2012, 182-198.
- Stachel, Günter / Mieth, Dietmar**, ethisch handeln lernen. Zu Konzeption und Inhalt ethischer Erziehung, Zürich 1978.
- Stengel, Oliver**, Suffizienz. Die Konsumgesellschaft in der ökologischen Krise, München 2011.
- Vogt, Markus**, Solidaritätspotentiale der Kirche für Umweltschutz, in: Hilpert, Konrad / Bohrmann, Thomas (Hg.), Solidarische Gesellschaft. Christliche Sozialethik als Auftrag zur Weltgestaltung im Konkreten, Regensburg 2006, 317-332.
- Vogt, Markus**, Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive, München 2009.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen**, Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, Berlin 2011.